

Lehrungen des Mittelstandes

mehr als eine oder zwei Lohnerhöhungen erleben fürbesoldete wohl selten. Der Industriebeamte hat andere soziale Entwicklungsmöglichkeiten, er kann als Einzelperson möglicherweise viel erreichen, er hat den Marschallstab des Direktors oder Geschäftsleiters wohl in der Westentasche, aber nur einer von Hunderten kriegt ihn auch in die Hand. Deshalb sind gerade die Industriebeamten vorläufig noch schwerer in Berufsorganisationen zu vereinen als die Staats-, Gemeinde- und anderen Beamten ähnlicher Kategorien. Für die überwältigende Mehrheit steht der Gehalt in einem zählbaren Schema fest und die Hoffnung des Arbeiters, daß das Einkommen jeweils mit Preis und Konjunktur mitsteigt, ist bei ihnen weit illusorischer als bei der Arbeiterschaft. Deshalb hat sich die organisierte Selbsthilfe des Arbeiters zuerst zur gewerkschaftlichen Organisation kristallisiert und erst allmählich beginnt sein Interesse an dem Einfluß auf den Warenmarkt zu erstarren.

Anders der Beamte! Er muß fast alle Hoffnung auf den billigen Preis setzen. Da sein Einkommen selten durch Kampf und noch seltener durch glückliche Umstände, durch gute Konjunkturen — auch die Beamten müssen heute doppelte Zeit arbeiten, aber sie können Lohnverbesserungen kaum in dem Anteil erreichen wie die in der Kriegsindustrie beschäftigten Arbeiter — steigen kann, gibt es für sein Elend nur eine Hilfe: billige Waren.

Wenn die deutsche Eisenbahnverwaltung jetzt im Kriege den Beamten das Recht gegeben hat, Mitglieder der Konsumvereine zu werden, so hat sie vielleicht das Richtige getan, ohne die ganze Tragweite des Notstandes ihrer Beamten zu erkennen.

Der Kampf gegen die überlieferte Ordnung der Volkswirtschaft beginnt beim neuen Mittelstand bei der Warenversorgung. Der alte Mittelstand kann sich neuen Organisationsformen nicht zuwenden. Seine Söhne und Töchter drängen in Amt und Büro, sie werden meist schon neuer Mittelstand, wir können deshalb den alten Mittelstand bei unseren Betrachtungen vernachlässigen, denn seine Stimmung wird für die gesellschaftliche Entwicklung immer nebensächlicher.

Daß dem so ist, beweist die wenig beachtete Tatsache, daß innerhalb der christlichsozialen Partei eine Amorientierung vor sich geht. Je mehr die Beamtenschaft die eigentliche Stütze der Parteiherrschaft wird, umso weniger unbedacht kann man dem Kramladenstandpunkt frönen und manche Dinge mussten von den Christlichsozialen jetzt selbst gefordert werden, die ihnen einmal soviel galten wie der Gottseibeius selber. Die neue katholische Frauenorganisation, die bestimmt ist, die Organisation des Christlichsozialen Frauenbundes abzulösen, nimmt unter dem Druck dieser Verhältnisse schon in anderer Weise Stellung zu den Fragen des öffentlichen Lebens, als es ehemals die christlichen Frauenorganisationen getan haben. Wenn diese Organisation heute Lebensmittel im großen einkauft und ihren Mitgliedern abgibt, so liegt darin schon ein neuer Weg, der zu immer größeren Zugeständnissen an die neuen Mittelstandskreise führen muß.

Eine Amorientierung erklärt viele Erscheinungen des Tages. Sie belebt heute den Kampf der Konsumenten auf allen Seiten. Das wird aber nach dem Kriege ein Ende so bald nicht finden. Sehr richtig wurde von einem Beamtenvertreter erklärt, die öffentlichen Institutionen werden nach dem Kriege kaum Geld haben, um ihre Beamten besser zu bezahlen, es müßten deshalb die Beamten auch nach dem Kriege die Verbilligung der Waren und vor allem der Lebensmittel als ihre einzige Rettung ansehen. Dabei tauchen in den volkswirtschaftlichen Zeitschriften und bei internen Auseinandersetzungen der Industriellen und der Kapitalisten ganz neue Gedanken auf, die für eine Konsumentenpolitik nur eines bringen können, den unausgesetzten Kampf. Man spricht davon, daß die große Kapitalzerstörung im Kriege nur erseht werden könne, wenn man den Kapitalisten eine möglichst rasche Vermehrung des Kapitals zugesteht und alle Bedürfnisse auch nach dem Kriege dem Wertungsbedürfnis des heimischen Kapitals anpaßt, denn nur wenn ungeheuer viel verdient werde, könne man hoffen, die Geldschätze zu sammeln, die man nach dem Kriege brauche.

Das hieße: die Warenpreise müßten so hoch sein, als die Bevölkerung es eben noch aushalten kann, dabei aber dürften wir nicht zu viel Lebensmittel vom Ausland beziehen, denn unser Geld müsse vor allem im Lande bleiben! In noch kälteren Worten: Unsere Lebensmittelpreise müssen hoch sein, unsere Warenpreise desgleichen, und jeder muß die Entbehrungen der Kriegszeit auch weiter dulden, um die Kapitalakkumulation zu mehren. Schreibt doch Calver, daß die Unbemittelten weiter öffentlich ausgespeist werden sollen, damit dieses Sparsystem möglich werde.

Dazu kommt die drohende Gefahr der Erhöhung der direkten und indirekten Steuern, die die Lebenshaltung weiter senken werden.

Das muß eine Verschärfung der Klassengegensätze hervorrufen und die Kreise, die nichts mehr zuzusehen haben, die um den letzten Rest einer gehobenen Lebenshaltung, die bisher um den sozialen Aufstieg gekämpft haben, werden nun kämpfen müssen, um leben zu können.

Trügerisch wäre es, wenn wir erwarteten, diese Wendung müsse der kapitalistischen Gesellschaft zum Verhängnis werden. Eine Gesellschaft ist wie ihr Kapital: Man ahnt nicht, wie viele Möglichkeiten der

Anpassung und Umschichtung ihm offen stehen, um seinen Bestand fortzuerhalten. Utopische Erwartungen sind daran nicht zu knüpfen. Vor allem aber erwarte man nichts ohne Organisation. Sie ist zuletzt das Zauberwort der modernen Gesellschaft in allen ihren Äußerungen und Erscheinungen. Organisation ist auch im Kriege das Wesen ihres Widerstandes. Nicht Zufälle und nicht Gesetze allein werden diese Weltwirtschaftsorganisation umgestalten, helfen kann nur bewusste, planmäßige Neuorganisation, die wir selbst auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens anstreben müssen. An uns ist es, die kommende Zeit zu formen. Es bleibt das trostige Titanenwort Goethes immer wahr: Hier sitz ich, forme Menschen nach meinem Bilde, ein Geschlecht, das mir gleich sei! Das allein ist der Schlüssel zum Rätsel aller letzten Dinge: Formen wir gesellschaftliche Gebilde, die wohl dem Bestehenden ihren Stoff entlehnen, die wir aber erfüllen mit dem neuen Geiste!

Wir haben schon erzählt, daß unsere englischen Genossenschaften Teilhaber an den Kriegsgewinnen sind und so die Rüstung schaffen für den organisierten Kampf der Konsumenten nach dem Kriege. Aufgabe aller Führenden in dem Kampfe wird es sein, den neuen Elementen Schulung und Erkenntnis zu vermitteln. Die neuen Armeen, die der Krieg für soziale Umgestaltungen wirbt, werden vieles Gemeinsame mit der Arbeiterschaft finden. Schon haben sie sich gewerkschaftliche Organisationen geschaffen, die sich freilich von den Gewerkschaften der Arbeiter in Zielen und Mitteln unterscheiden. Vielleicht wird es ihnen künftig leichter werden, auf den äußeren Schein der Besonderheit zu verzichten. Der Konsumenten Kampf aber stellt sie nicht unmittelbar dem eigenen Arbeitgeber gegenüber, so daß ihre gesellschaftlichpersönliche Gemeinschaft nicht im gleichen Maß berührt wird wie bei Gewerkschaftskämpfen. Im Konsumentenkampf aber stehen sie in gleicher Front mit dem Arbeiter!

Dem Volkswirtschaftler und dem Politiker er stehen neue Aufgaben. Neue Aufgaben erstehen aus diesen Dingen auch der Arbeiterschaft, denn sie wird die Führung im Kampfe nur behaupten können, wenn sie rüstet, damit sie immer die treibende Kraft des sozialen Kampfes ist, gleichsam der Motor, der bewegt! Ein großes Arbeitsfeld wird das Kampffeld des Krieges zurücklassen, neue Wege und Waffen für alle Kämpfer, eine Hoffnung für jegliche soziale Erneuerung. Nur die freudige Erwartung neuen Kampfes gibt uns die Hoffnung auf den letzten Sieg.